

Kommunale Profile zur Prüfung möglicher Übertragbarkeiten von lokalen Entwicklungskonzepten

Katharina Graf, Petra von Both

(M.Sc., D.E.A. Katharina Graf, KIT- Building Lifecycle Management, Karlsruhe, katharina.graf@kit.edu)
(Prof. Dr.- Ing. Petra von Both, KIT- Building Lifecycle Management, Karlsruhe, petra.vonboth@kit.edu)

1 ABSTRACT

Können an unterschiedlichen Orten angesetzte Reallabore anhand ihrer Rahmenbedingungen verglichen werden? Lassen sich aus einer Umfeldanalyse sogar generalisierbare Faktoren extrahieren, die helfen können für eine in der spezifischen Situation eines Reallabors erfolgreich getesteten Konzeption Randbedingungen zur erfolgreichen Übertragbarkeit des Ansatzes an andere Orte zu definieren? Diese Fragen stehen im Ausgangspunkt eines Forschungsvorhabens, das sich mit dem Aufheben der dogmatischen Trennung von scheinbar gegensätzlichen urbanen und ländlichen Planungssichten beschäftigt. Gemeinsame Methodik der von unterschiedlichen Projektpartnern angesetzten Konzepte an verteilten Orten bildet ein Fokus auf die Bevölkerung(sstruktur) sowie gesellschaftliche Veränderungsprozesse als verbindendes Element zwischen den traditionell isoliert behandelten Planungsräumen Stadt und Land.

Anhand von Analysemethoden aus abgeschlossenen Forschungsprojekten, die sich mit Konzepten zur energieeffizienten Stadtentwicklung mehrerer räumlich verteilten Kommunen befassen, werden in einem laufenden Vorhaben hierfür räumliche Kontexte erfasst und deren nur auf die „dem Land“ oder „der Stadt“ zugeordneten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auf Gemeinsamkeiten hin überprüft. Dabei wird das Ziel verfolgt die Projektpartner methodisch zu unterstützen, die an verschiedenen Orten lokale Konzepte gemäß eines Konstrukts der Transformativen Zelle zur Untersuchung von Projekten und Vorhaben mit transformativer Wirkung umsetzen. Der Beitrag stellt entwickelte Methoden sowie ihre Veranschaulichung an generellen Randbedingungen der lokalen Situationen vor, die den Partnern ein Instrument zur Umfeldanalyse bereitstellen.

Keywords: Kommunale Vergleichbarkeit, Übertragbarkeit lokaler Konzepte, Integrale Planung, Umfeldanalyse, Stadtentwicklung

2 EINLEITUNG

Eine verstärkte Tendenz zur Förderung der Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen in die Praxis kann derzeit festgestellt werden. Dabei werden unter dem Begriff eines Reallabors oftmals das Erforschen von Fragestellungen im realen Umfeld eines Areals, Quartiers oder einer ganzen Stadt verstanden. Lassen sich Reallabore durch Rahmenbedingungen vergleichen? Können mittels Umfeldanalyse sogar generalisierbare Faktoren extrahiert werden, die helfen können lokal spezifische Lösungen an andere Orte zu übertragen? Dies steht im Ausgangspunkt eines Forschungsvorhabens, das tradierte, scheinbar gegensätzliche urbane bzw. ländliche Planungssichten zu Überwinden versucht. An verschiedenen Orten angesetzte Quartierskonzepte unterliegt eine auf Bevölkerung(sstruktur) sowie gesellschaftliche Veränderungsprozesse zielende Methodik als verbindendes Element zwischen traditionell isoliert behandelten Planungsräumen Stadt und Land.

Unter dem Begriff der Transformative Zelle (TZ) wird in einem laufenden Forschungsprojekt ein Konstrukt untersucht, um Projekte, Vorhaben und Gemeinschaften mit transformativer Wirkung besser verstehen zu können. Das Modell der TZ dient hierbei selbst als Untersuchungsgegenstand und gleichzeitig als strategisches Hilfsmittel für Transformationsakteure. Prinzipiell wird mit der TZ die Erarbeitung eines methodischen Planungsinstruments auf kommunaler Ebene verfolgt. Einerseits geht es dabei um die Entwicklung methodischer Ansätze einer TZ, die dann andererseits praktisch an verschiedenen lokalen Quartierskonzepten in Reallaboren mit verschiedenen Handlungsfeldern (Ernährung, Bildungslandschaften, etc.) angewendet und evaluiert werden (vgl. LandStadt 2019 sowie Graf 2019).

Im Beitrag wird ein methodischer Teil des untersuchten Gegenstandes der TZ vorgestellt, der den Partnern Instrumente einer Umfeldanalyse zur Untersuchung der Orte ihrer Reallabore an die Hand gibt. Diese dienen dabei zum einen dazu die lokale Situation vor dem Hintergrund der konzeptionell fokussierten Handlungsfelder zu durchleuchten. Zum anderen sollen sie im Sinne einer Generalisierbarkeit des Prinzips einer TZ eine Vergleichbarkeit bzw. mögliche Übertragbarkeit lokal angesetzter Quartierskonzepte ermöglichen. Der der Entwicklung der zusammengestellten Untersuchungsmethoden zugrundeliegende

Ansatz, zielt auf das Aufzeigen von gesellschaftlichen Veränderungen als ein wichtiges Charakteristikum der lokalen Situation ab. Es wird damit versucht tradierten Planungssichten entgegenzuwirken, die noch den Kontext starr wahrnehmen und das Umfeld vornehmlich gemäß der Lage innerhalb einer Stadt als „urban“ bzw. auf dem Land als „rural“ einteilen und damit oftmals bei sich immer weiter angleichenden Lebenswelten zu kurz greifen. Zur bedeutungsvollen Umfeldmessung setzt der im Beitrag vorgestellte Lösungsansatz auf eine Überwindung dieser eingeschränkten Planungssichten. Anhand von Analysemethoden aus abgeschlossenen Forschungsprojekten, die sich mit Konzepten zur energieeffizienten Stadtentwicklung mehrerer räumlich verteilten Kommunen befassten, werden dann gemäß dem vorgeschlagenen Lösungsansatz räumliche Kontexte erfasst und deren bisher vornehmlich auf die „dem Land“ oder „der Stadt“ zugeordneten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auf Gemeinsamkeiten hin überprüft.

3 METHODIK

Wie können eigendynamische Entwicklungen, beispielsweise bezüglich kultureller, sozialer, wirtschaftlicher oder baulicher Veränderungen, im lokalen, kommunalen oder regionalen Maßstab analysiert werden?

Zunächst bedarf es hierfür der fallbezogenen Identifikation und Qualifikation der lokalen Rahmenbedingungen, welche die Entwicklung und den Fortbestand möglicher Konzepte zur Stadtentwicklung unterstützen oder auch hemmen können. Durch Vergleich zu ähnlich veranlagten Orten können die Rahmenbedingungen dann iterativ auf ihre Generalisierbarkeit weiter untersucht werden. Eine praxisnahe Rückkopplung ermöglicht es entsprechend angesetzte Untersuchungsmethoden schrittweise zu erproben. Daher steht der Untersuchungsgegenstand vor dem Hintergrund konkreter Fallbeispiele zu den im Forschungsprojekt angesetzten Reallaboren, in denen jeweils ein Quartierskonzept von den Projektpartnern umgesetzt wird. Der Beitrag behandelt drei der vier Städte, in denen die Reallabore ansässig sind und untersucht deren unterschiedliche Rahmenbedingungen. Kennzahlen und Informationen zu Handlungsfeldern beleuchten kommunale äußere sowie innere Entwicklungsbedingungen. Ziel ist es ein einheitliches strukturiertes Vorgehen in Form einer Erstellungsmethode sowie Umfeldanalysen als entsprechende exemplifizierte kommunale Profile für die drei Städte bereitzustellen, mit denen grundlegend zum entwickeln lokaler Konzeptionen die im Kontext wirkenden Herausforderungen und Potentiale der Entwicklung aufgezeigt werden. Anderen Kommunen soll damit eine Beurteilung der möglichen Übertragbarkeit von Strategien oder Strategiebausteinen auf den eigenen Kontext erleichtert werden, die im Rahmen des Forschungsvorhabens von den Projektpartnern für die lokale Situation gemäß dem Leitziel zum Aufbrechen der starren Trennung von Land- und Stadtsicht auf die Planung entwickelt werden. Als eine Vorlage zur Anwendung auf die lokale Situation werden im Beitrag Methoden an den Fallbeispielen exemplifiziert, die den Untersuchungsgegenstand im (regionalen) Kontext an gängigen soziodemografischen Kennwerten durchleuchten. Dabei werden zunächst die (regional) wirksamen Rahmenbedingungen untersucht, um darin dann die folgend weiteruntersuchten Randbedingungen der lokalen Situationen einordnen zu können. Die somit generell als Handlungsanleitung zu lesende methodische Hilfestellung des Beitrags soll es den Projektpartnern im konkreten Anwendungsfall ermöglichen, über die im Beitrag allein zur Veranschaulichungszwecken anhand genereller Randbedingungen erfassten kommunalen Profile hinausgehend, in weiterführenden Detaillierungen ihres lokalen Profils die aufgegriffenen Handlungsfelder im angesetzten Quartierkonzept situationspezifisch auszuleuchten. Mittels geeigneter Kennwerte kann dazu der Bezugsrahmen inhaltlich weiter an die lokal spezifischen Entwicklungskonzepte angepasst werden. Ein Abschätzen der Übertragbarkeit lokaler Strategien kann darauf aufbauend dann durch den Abgleich dieser im Profil thematisch auf das Handlungsfeld abgegrenzten bzw. konkretiserten, spezifischen Randbedingungen mit den entsprechenden Werten am Zielort ermöglicht werden. Im Rahmen der Umfeldanalysen geht es um das Betrachten von Randbedingungen der lokalen Situation sowie das Herausarbeiten charakteristischer Kriterien, die einerseits Entwicklungen in skaleneübergreifende Zusammenhängen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungsprozesse miteinbeziehen. Und die andererseits derart aufgeschlüsselt sind, damit ähnliche (Referenz-) Situationen vergleichend hinzugezogen werden können. Die Fallbeispiele werden daher skalenbasiert „von außen nach innen“ durchleuchtet. dabei werden iterativ, ausgehend von den äusseren Randbedingungen der übergeordneten Ebene, jeweils die Kennwerte der inneren Maßstabsebene tiefergehend untersucht und eingeordnet. Dieser Schritt zeigt für die Methodenanwendung an, wie eine thematische Zusammensetzung lokal angesetzter Quartierskonzepte in den einzelnen Reallaboren als Beitrag zur Definition einer TZ dann in eine (generalisiert) untersuchte Umfeldbedingung eingeordnet werden kann.

4 UMSETZUNG

Von einer Skalenebene der Region bis zur lokalen Situation werden im Folgenden als Fallbeispiele die Reallaborstandorte untersucht. Diese übergeordnete Untersuchungsebene bezieht sich dabei auf eine prinzipielle Verortungs- bzw. Vergleichsmöglichkeit der Standorte. Die im Kapitel zusammengestellten Analysen bilden die Basis der im Kapitel 5 dann anschliessend bezüglich der konkreten inneren Randbedingungen weiterführend untersuchten und zusammengestellten lokalen Profile.

4.1 Großmaßstäbliche Betrachtung

Für eine generelle Einordnung der tiefergehend untersuchten Orte ist die Betrachtung der regionalen Kontexte wichtig, in denen sie sich befinden. Insbesondere die (relative) Nähe zu Metropolen, die sichtbare direkte wie auch indirekte Wechselwirkungen auf die Orte ausüben, wird dabei a priori der kleinräumlichen Analyse gegenübergestellt. Dies ermöglicht es auch die vor Ort erkennbaren Gegebenheiten besser den anderen Orten vergleichend gegenüber zu stellen. Im Folgenden werden daher zunächst die drei Agglomerationszonen betrachtet in denen bzw. in deren Einzugsgebiet sich die Fallbeispiele einordnen.

4.1.1 Ostdeutschland – Metropolregion Berlin

Charakteristisch für die Umfeldbeziehung der Metropole Berlin erscheint die Sogwirkung ihrer wirtschaftlichen Stärke in einer ansonsten recht wirtschaftsschwachen Region. Am deutlichsten wird diese Anziehungskraft an Pendlerströmen, die beispielsweise für die Beziehung zum Berlin umgebenden Bundesland Brandenburg in der Studie „Pendleratlas“ des RBB auf Basis statistischer Daten von 2015 aufbereitet wurden. Diese Wechselbeziehung auf sein Umfeld hat sich in den letzten Jahren weiter verstärkt. Neben den sichtbaren Faktoren wie den Pendlerströmen, die nicht zuletzt auch auf die sich stetig vertuernden Mieten in Berlin zurückgehen, können in den Detailanalysen zu den Fallbeispielen auch indirekte Wirkungen wie die Bildungswanderung der jungen Bevölkerung nach Berlin aufgezeigt werden.

In Abbildung 1 wird schematisch die großmaßstäbliche Beziehung der Metropolregion Berlin zu den im Umfeld liegenden Gemeinden der Fallbeispiele dargestellt (Abbildung 1). Aufgrund seiner räumlichen Nähe wirken auf Angermünde dabei starke Anziehungskräfte. Dies äußert sich neben den oben angedeuteten Pendlerzahlen in einer breiteren Palette an entwicklungsbedeutsamen Faktoren, wie Bildungswanderung etc.. Beim Betrachten der lokalen Situationen von Gemeinden im (größeren) Umfeld der Metropole Berlin, sollten die großräumlich wirkenden Rahmenbedingungen mit einbezogen werden. Hieraus lassen sich bereits im Vergleich der in unterschiedlicher Entfernung liegenden Fallbeispiele erste Differenzierungen der Metropolwirkungen auf die „anziehenden“ Entwicklungstendenzen erkennen, die bei den Analysen vorort wertvolle Erläuterungsansätze bieten können.

4.1.2 Metropolregion Zürich

Die Metropolregion Zürich ist eine der am dichtesten besiedelten Agglomerationszonen in der Schweiz. Mit einer Bevölkerungsdichte von über 4400 Einwohner pro Quadratkilometer stehen dabei die 12 Kreise der Stadt Zürich im Kern dieser Zone. Davon ausgehend dehnt sich das Ballungsgebiet flächig in nördlicher Richtung sowie nach Süden lediglich durch die Zäsur der Topografie und dem Zürichsee unterbrochen in das weitere Umfeld aus. Im Vergleich zu Berlin ist der einfließende Pendlerstrom mit 213000 (Stadt Zürich 2013) in Bezug auf die Bevölkerungszahl mehr als 50% gegenüber unbedeutend erscheinenden 7%. (Stadt Zürich 2013).

Das heißt die Bevölkerungszahl in Zürich verändert sich täglich um knapp die Hälfte gegenüber der ansässigen (Wohn-) Bevölkerung. Diese Dynamik bildet somit einen der charakteristischen Wesenszüge der Stadtgesellschaft in der das Reallabor Zürich ansetzt, das sich von dort ausgehend über verschiedene Standorte in das nähere Umfeld erstreckt. Die großräumigen Rahmenbedingungen der Metropolregion wirken durch das Ansetzen dieses Fallbeispiels in dessen Kern direkt auf das Reallabor. Bezüglich einer Übertragbarkeit sollten daher die Entwicklungstendenzen der Stadt Zürich in ihrem Zusammenspiel mit der Metropolregion mit betrachtet werden. Durch die Lage innerhalb einer in sein Umfeld wirkendes urbanes Gefüge ist zu erwarten, dass eine Übertragung eher schwierig sein dürfte, da die Rahmenbedingungen mit den lokal spezifischen Situationsmerkmalen übereinstimmen und das vorhandene Gefüge die untersuchten Lösungsansätze prägen dürfte. (vgl. Abbildung 1)

4.1.3 Metropolregion Ruhrgebiet

Der umgangssprachlich kurz als „Pott“ bezeichnete Agglomerationsbereich des Ruhrgebietes ist das größte und zusammenhängend am dichtesten besiedelte Gebiet innerhalb Deutschlands. An seinem Rand schließt das Rheinland mit dem Raum Köln an, zusammen bilden sie die nördliche Einflusszone des Fallbeispiels in der Stadt Bonn. Diese durch zahlreiche dicht aneinander liegende Großstädte geprägte Region stellt aufgrund der guten Erreichbarkeit ein beim Betrachten der lokalen Situation Bonn's gewichtigen, einzubeziehenden Faktor dar. Zur nördlichen Seite ebenfalls gut per Bahn bzw. Autobahnen erschlossen liegt die Agglomerationszone Rhein-Main mit Frankfurt als gewichtigem Kern. Auch hiervon sind Wechselwirkungen bezüglich großräumiger Randbedingungen von Bonn zu erwarten (vgl. Abbildung 1).

4.1.4 Zusammenfassung

Die in diesem Kapitel beleuchteten großmaßstäblichen Rahmenbedingungen haben sich für die einzelnen Fallbeispiele als sehr unterschiedlich dargestellt. Generell erscheint die Lage in Bezug zu den umliegenden Metropolen dabei ein für die Untersuchung wichtiges Merkmal darzustellen (vgl. Abbildung 1).

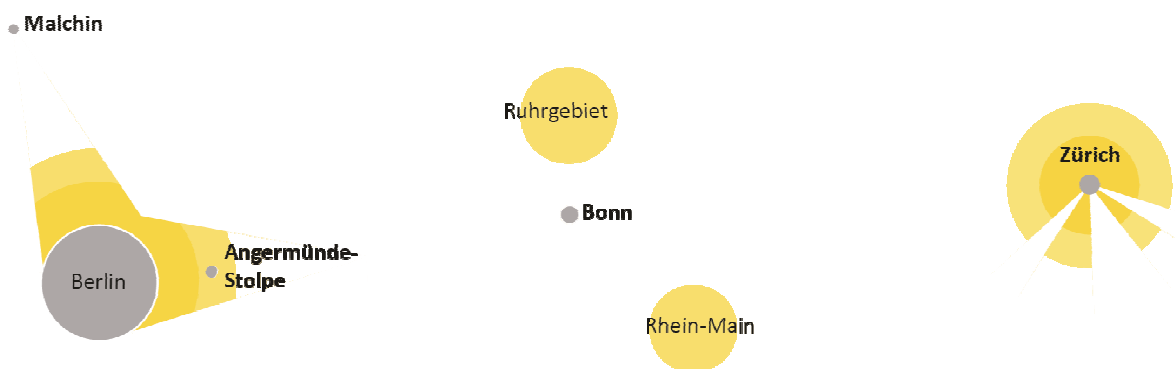


Abbildung 1: Metropolregionen im grafischen Vergleich; eigene Darstellung.

Tabelle 1 zeigt die weiteren unterschiedlichen Arten an identifizierten Rahmenbedingen. Ähnlich zur Situation Berlins, ist allerdings anstelle eines einzelnen Anziehungspunktes die Stadt Bonn von polyzentrischen Agglomerationszonen umgeben. Dadurch sind diffuse Wirkungen zu erwarten, die nicht direkt mit einem Zentrum in Verbindung gebracht werden können. Hinzu kommt, dass die Stadt Bonn selbst als Großstadt in dieses großräumige Gefüge mit ihren Randbedingung. eingreift und dieses mit beeinflusst. Gesteigert wird dies im Fall der Stadt Zürich, in dem sich ihre Randbedingungen als Kern der Metropolregion mit den großräumigen Rahmenbedingungen der Region direkt überlagern.

Bezugnehmend auf den Aspekt möglicher Übertragbarkeit (ggf. als Vorstufe einer Generalisierbarkeit der in den Reallaboren untersuchten lokalen Gegebenheiten) lokaler Quartierskonzepte sollte ein Augenmerk bei der Betrachtung auf die großmaßstäblichen Rahmenbedingungen gelegt werden. Eine Fokussierung auf die lokalen Randbedingung allein könnte wichtige (großräumige) Wirkungen sonst außer Acht lassen, die für das Gelingen einer Übertragung in andere lokale Situationen unabdingbar sind.

Einordnung großräumliche Abhängigkeiten Fallbeispiele	in	Magnet	Im Zentrum des Polymagnetismus Magnet
		Angermünde	Zürich Bonn

Tabelle 1: Clustereinteilung

4.2 Statistische Einordnung der Entwicklungen

Die unterschiedliche Ausgangssituation und die Rahmenbedingungen der regionalräumlichen Entwicklung der drei Fallbeispiele. unterliegen der Fragestellung, welche relativen Unterschiede in der Entwicklungsdynamik zwischen den Standorten der einzelnen Reallabore bestehen. Mit Darstellung entsprechender sozio-räumlicher Entwicklung(stendenzen) kann ein Bezugspunkt für die Abschätzung einer

Übertragbarkeit (und somit Anhaltspunkte bezüglich einer möglichen Generalisierbarkeit) darin angesetzter Stadtentwicklungskonzepte geschaffen werden.

Da gängige sozialdemografische Klassifizierungen über Bevölkerungsgröße (Klein-, Mittel- oder Großstadt) oder zentralörtliche Funktionen (Unter-, Mittel-, Oberzentrum) keinen Aufschluss über standorttypischen Entwicklung geben, müssen mehrere Perspektiven zu den Standorten der Reallabore eingenommen werden um ein vielschichtiges Bild der Region zu erzeugen. Dabei steht die Bevölkerung durch ihre Schlüsselstellung bei sämtlicher Entwicklung immer im Brennpunkt der Betrachtungen. Als Ausgangspunkt und Orientierungsrahmen der Untersuchung dient die Empfehlung des „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann Stiftung [BER2018]. Auf Basis der darin umfangreich zusammengestellten kommunalen Daten sind durch clusteranalytische Ableitungen verschiedene (generalisierte) Demographie-Typen bestimmt und jeweils mit eigenen Profilen beschrieben worden. Die Hinweise zu den demographischen Herausforderungen wurden den Fallbeispielen zugeordnet (siehe Tabelle 2). Da im Wegweiser Kommune jedoch nur Daten zu deutschen Städten erfasst werden, nimmt hinsichtlich der Datenerfassung (sowie deren in Bezug setzen zu den deutschen Reallaboren), das sich im Großraum Zürich befindliche Reallabor eine Sonderstellung ein. Durch Hinzuziehen verschiedener artverwandter Untersuchungen zur schweizerischen Demografie konnte Zürich gemäß dem Bertelsmann Demographietyp 2 „Zentren der Wissensgesellschaft“ als prosperierendes Wirtschaftszentrum von den Verfassern plausibel zugeordnet werden.

Die Gegenüberstellung der einzelnen Standorte zeigt den gesamtgesellschaftlichen Trend einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung. In den Typ-2-Städten wird diese Entwicklung durch die Zuwanderung junger Bevölkerungsgruppen überlagert, wohingegen dieser Trend in den Typ-9-Kommunen durch die Abwanderung der jungen Bildungsbevölkerung sogar noch verstärkt wird. Die Bevölkerungsentwicklungen in den Fallbeispielen weisen somit konträre Entwicklungstendenzen auf. Dies impliziert die Annahme, dass die jeweiligen Entwicklungen so zu unterschiedlichen Auswirkungen auf die soziokulturellen und räumlichen Strukturen führen.

Kommune	Demographietyp	Merkmale	Herausforderungen
Bonn Zürich	Typ 2: Zentren der Wissensgesellschaft	sozial heterogenes Zentrum der Wissensgesellschaft ökonomischer + demographischer Wachstumsraum funktional verflochtene Stadtregion	negativer Familienwanderungssaldo bezahlbarer und qualitativer Wohnraum familiengerechte Quartiere soziale Exklusion und Polarisierung regionale Betrachtung der Entwicklung
Angermünde- Stolpe	Typ 9: Stark anpassende Kommunen mit Anpassungsdruck	stark schrumpfende Kommune mit besonderem Anpassungsdruck	tiefgreifende sozioökonomische Verwerfungen radikale Neupositionierung in vielen Bereichen ehrliche Einschätzung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Hand neue Formen der Beteiligung initiieren

Tabelle 2: Kommunen geordnet nach Demografie-Typen. Quelle: Bertelsmann Stiftung; eigene Darstellung.

4.3 Klassifizierung der Standorte

Zur weiteren Verdeutlichung der räumlichen und soziokulturellen Unterschiede sowie zur besseren Differenzierung der sich abzeichnenden verschiedenen Entwicklungstendenzen (vgl. Kap. 4) der Fallbeispiele, werden sie im Weiteren spezifischer klassifiziert. Dazu sind in einem Kennzahlenvergleich die Daten zur Bildungswanderung (18-24-jährige) mit Indikatoren zum wirtschaftlichen Wohlstand der Bevölkerung (Kaufkraft) und zur regionalen Dynamik (Pendleraldo, Gesamtpendleraufkommen) zusammengeführt. Die Kennwerte zur Bildungswanderung und zur Kaufkraft sind den Daten des Wegweiser Kommune entnommen, und über einen Zeitraum von 2012-2017 gemittelt [BER2018]. Die Pendlerdaten entstammen der Regionaldatenbank Deutschland der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder mit dem Bezugsjahr 2011 [REG2012]. Die entsprechenden Zahlen für die Stadt Zürich sind dabei basierend auf den Stadtstatistiken [STA2018] aufbereitet worden.

Zur besseren Einordnung der Entwicklungstendenzen in den Fallbeispielen untereinander sind diese durch eine vereinfachte Clusteranalyse anhand einheitlicher Merkmale tiefergehend charakterisiert. Die Grundlage ihrer Einordnung bilden dabei die 5 Cluster, die in ihren wesentlichen Merkmalsausprägungen an der Vorarbeit von Rexroth [REX2016] angelehnt sind (vgl. Tabelle 3). Die ursprünglichen Charakteristika der einzelnen Cluster sind auf einer breiteren Basis an Fallbeispielen aufgebaut, die somit in die Betrachtung einbezogen und gemäß den lokalen Spezifika der drei Kommunen weiter geschärft werden konnten.

Cluster nach Rexroth	1	3	4	2	5
	Stadt in vitaler Region	Hochschulstandort	Stadt in stagnierender Region	Wohnstadt in angeschlagener Region	Wohnstadt in stagnierender Region
Charakteristika	hoher Lebensstandard, Zuwanderung junger Bevölkerung, regionale Vernetzung	mittlerer Lebensstandard, hohe Zuwanderung junger Bevölkerung, geringe regionale Vernetzung	einfacher Lebensstandard, geringe Wanderungsdynamik, geringe regionale Vernetzung	Einfacher Lebensstandard, Abwanderung junger Bevölkerung, wirtschaftlich unselbstständig	hoher Lebensstandard, Abwanderung junger Bevölkerung, wirtschaftlich unselbstständig
Neue Typisierung	I	II	III	Zusammengefasst zu IV	

Tabelle 3: Clustereinteilung. Quelle Rexroth; eigene Darstellung.

Als Ergebnis stellte sich trotz einer Reduzierung auf wesentliche Charakteristika (vgl. Tabelle 4) heraus, dass die Fallbeispiele jeweils in einem eigenen Cluster lagen. Damit kann vor dem Hintergrund dieser Analyse bezüglich der Randbedingungen nicht auf ähnliche Entwicklungstendenzen geschlossen werden. Diese Einordnung anhand der lokal spezifischen Charakteristika, die insbesondere die Bevölkerung durchleuchten, weist auf stark abweichende regionale Dynamiken der einzelnen Fallbeispiele hin.

Cluster	Kommune	Kaufkraft	Pendlersaldo	Gesamtpendler	Bildungswanderung
I	Zürich	1,5	1,27	-0,49	0,15
II	Bonn	0,85	0,19	-0,43	1,40
III	Angermünde-Stolpe	0,31	-1,10	1,50	-0,84

Tabelle 4: Cluster der Kommunen (Kennwerte normalisiert). Quelle: Bertelsmann Stiftung, Stadt Zürich; eigene Berechnung.

Aus den Charakteristika der Cluster lassen sich Merkmalsausprägungen herauslesen, die im Spektrum der Reallabore eigenständige räumliche und wirtschaftliche Profile erkennen lassen. Diese können folgendermaßen interpretiert werden:

Die Stadt Zürich als Vertreter des Cluster I zeigt eine hohe Kaufkraft der Bevölkerung und eine hohe Bildungszuwanderung. Der hohe (positive) Pendlersaldo weist auf die Bedeutung der Stadt als bedeutendes Wirtschaftszentrum hin und lässt auf einen regen Austausch und eine hohe Mobilität der Bevölkerung in der Region schließen. Es handelt sich um eine dynamische und prosperierende Region, in der eine hohe Wertschöpfung durch die Bevölkerung möglich ist.

Bonn repräsentiert im Cluster II eine Kommune mit hoher Bildungszuwanderung. Die Kaufkraft ist geringer ausgeprägt als in Kommunen des Clusters I, jedoch immer noch verhältnismäßig hoch. Der Pendlersaldo ist relativ gering. Es handelt sich um eine attraktive Kommune für junge, aufsteigende Bevölkerungsgruppen, die jedoch nur temporär an die Stadt gebunden werden, was sich in der negativen Gesamtpendlerzahl ausdrückt. Insgesamt verbleibt die Merkmalsausprägung in einem homogenen Wertebereich.

Im Cluster III findet sich mit Angermünde-Stolpe eine Stadt, deren örtliche Kaufkraft gering ausgeprägt ist. Die insgesamt noch positive Kaufkraft weist möglicherweise auf eine regionale Verflechtung mit Zentren der Umgebung hin. Die Orientierung zu externen Arbeitsmärkten zeigt sich an einem negativen Pendlersaldo. Junge Bevölkerungsgruppen wandern ab. Es handelt sich um eine Stadt mit überwiegend Wohnfunktion und geringer lokaler Wertschöpfung durch die ansässige Bevölkerung.

Bei der Standortcharakterisierung zeigen sich (1) Die Attraktivität für junge Bevölkerung und (2) die Wertschöpfung der Bevölkerung als Grundlage einer langfristigen Bindung an den Ort als besonders prägend. Anhand dieser Dimensionen wird eine Klassifizierung der Kommunen vorgenommen. Als stellvertretende Indikatoren wurden verwendet: zu (1) der Kennwert „Bildungswanderung“ und zu (2) der Kennwert „Anteil der Sozialleistungsbezieher“ als negative Indikation. Die Klassifizierung erfolgt über drei Wertungsstufen bezogen auf den Wertebereich der Stichprobe (Tabelle 5):

Stadt	Wertschöpfung der Bevölkerung		Attraktivität für junge Bevölkerung	
	Sozialleistungsbezieher [% der Bevölkerung <65J.]	x-Wert	Bildungswanderungen [1/1000 EW]	y-Wert
Angermünde-Stolpe	20,4	1	-55,9	1
Bonn	10,9	2	88,8	3
Zürich	-	3	93	2
Maximum	21,2		93	
Minimum	10,9		-55,9	

Tabelle 5: Kennwerte der Kommunen. Quelle: Bertelsmann Stiftung, Stadt Zürich; eigene Darstellung.

Bei der Übertragung in eine zweidimensionale Matrix ergibt sich die in Tabelle 6 dargestellte Klassifizierung der Kommunen:

		Wertschöpfung der Bevölkerung		
		gering (1)	mittel (2)	hoch (3)
Attraktivität für junge Bevölkerung	hoch (3)		Bonn	Zürich
	mittel (2)			
	gering (1)	Angermünde-Stolpe		

Tabelle 6: Klassifizierte Kommunen. Quelle: Bertelsmann Stiftung, Stadt Zürich; eigene Darstellung.

4.4 Entwicklungsbedingungen der Reallabore

Wie bereits in der Zuweisung der Demographietypen und der Clusteranalyse sichtbar, besetzen die Standorte der Reallabore in Zürich sowie Angermünde-Stolpe, die am stärksten konträren Randbereiche der Klassifikationsmatrix (vgl. Tabelle 6). Zwischen diesen beiden Extrempunkten siedelt sich der Standort in Bonn im Mittelfeld des durch die Matrix aufgespannten Feldes an.

Methodisch werden im Weiteren aufbauend auf den Einordnungen in der Matrix die Randbedingungen der Standorte weiterführend interpretiert. Zunächst werden hierzu die relativen Unterschiede der Kommunen in ihren dynamischen Entwicklungsbedingungen gegenübergestellt. Daraus kann sodann auf die räumlichen und soziokulturellen Herausforderungen geschlossen werden, mit denen die kommunalen Akteure konfrontiert sind.

4.4.1 Äußere Entwicklungsbedingungen

Im ersten Schritt werden die Kommunen in ihrer Ausprägung städtischer Merkmale und ihrer räumlichen Lage gegenübergestellt. Für die Ausprägung städtischer Merkmale werden zwei Parameter der physischen Urbanisierung herangezogen: die Bevölkerungsgröße und die Bevölkerungsdichte. Die Kennwerte werden nachfolgend grafisch ausgewertet (Abbildung 2). Unter der vereinfachenden Annahme, dass beide Parameter zu gleichen Teilen einfließen, kann aus der Grafik in vertikaler Richtung der relative (physische) Urbanisierungsgrad und in horizontaler Richtung dessen Zusammensetzung entnommen werden. In Abbildung 2 wurden weitere Städte aus der Vorgängeruntersuchung mit einbezogen, um ein breiteres Spektrum möglicher kommunaler Werte abzugleichen.

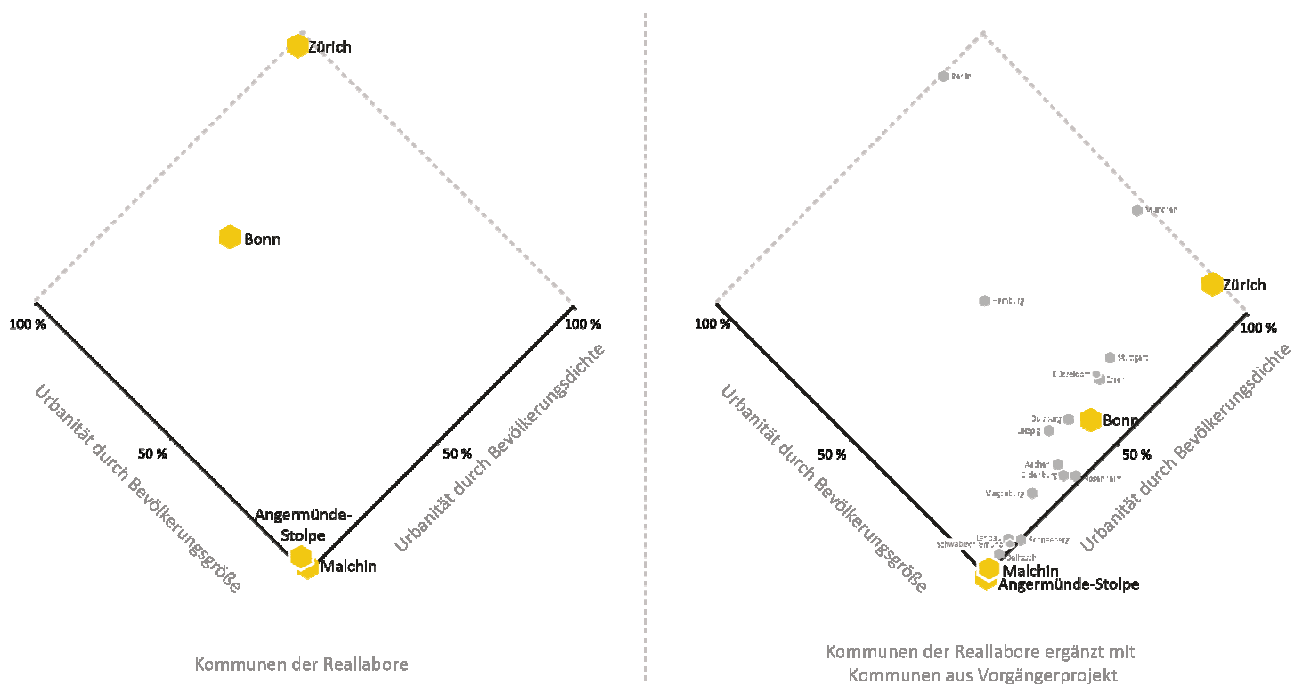


Abbildung 2: Relativer Urbanisierungsgrad

4.4.2 Innere Entwicklungsbedingungen

Der oben eingeführten These folgend, lassen sich Wachstumskräfte einer Kommune entsprechend ihrer funktionalen Eigenheit als eine Resultierende aus zwei Dimensionen herausstellen: (1) den Möglichkeiten

eine junge Bevölkerung nachzuziehen (stellvertretender Indikator: Bildungswanderung) und (2) den Möglichkeiten der Bevölkerung eine adäquate Wertschöpfung zu erzielen (stellvertretender Indikator: SGB II-Quote). Zur Veranschaulichung wurden die Kennwerte aus Tabelle 5 im Spektrum der Standorte nachfolgend grafisch ausgewertet (Abbildung 3). Aus der Grafik lässt sich das relative Entwicklungsniveau in vertikaler Richtung und die Zusammensetzung der Entwicklungskräfte in horizontaler Richtung ablesen. Zur Orientierung wurde auf der Attraktivitätsachse eine positive Bildungswanderung ab etwa 38% und auf der Wertschöpfungsachse eine SGB II-Quote kleiner 10,1% ab etwa 77% markiert (gültig für diese Stichprobe; STB2013).

Überschlägig kann interpretiert werden, dass eine ausgeglichene Entwicklung über ein ausgewogenes Verhältnis von Attraktivität und Wertschöpfungsmöglichkeit und über ein ausgewogenes Niveau der Entwicklungsdynamik des städtischen Transformationsprozesses erreicht wird. Kommunen im oberen und unteren Sektor stehen tendenziell unter materiellen Transformationszwängen durch: (1) Wachstumsdruck (Zürich) - Herausforderungen Wohnraumversorgung, Infrastrukturkapazität, Lebenshaltungskosten und Gentrifizierung; (2) Beschäftigungsdruck (Bonn) - Herausforderungen Wirtschaftsansiedlung, -förderung und Wahrnehmung als Investitionsstandort für Unternehmen; (3) Visionszwang (Angermünde-Stolpe) - Herausforderungen in Neubestimmung des eigenen Wesens sowie in Öffnung hin zu neuen Lebensformen.

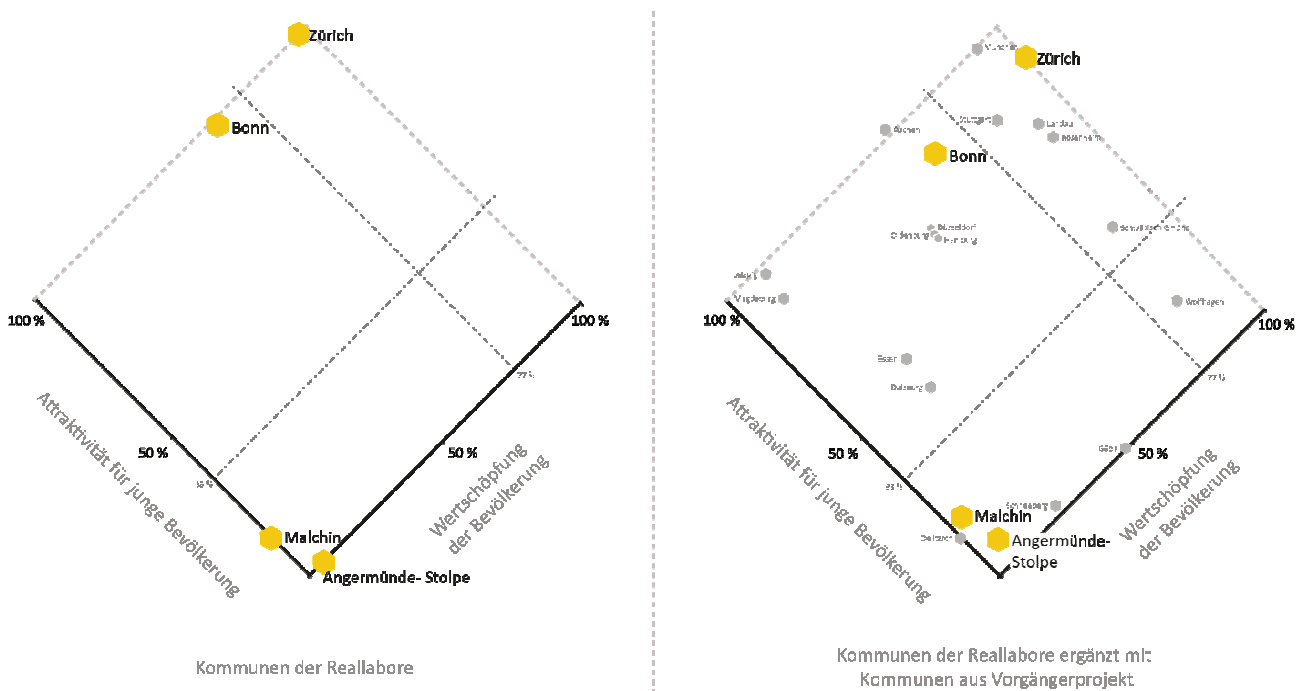


Abbildung 3: Relative Entwicklungsdynamik

4.5 Herausforderungen und Potentiale in der Entwicklungsdynamik

Die nachfolgende Ableitung von Herausforderungen aus den bisher differenzierten Entwicklungsbedingungen der Fallbeispiele können als relative Gewichtung im Portfolio weiterer, nicht explizit benannter Handlungsfelder verstanden werden.

ANGERMÜNDE-STOLPE kann zwar auf einen regional erreichbaren Arbeitsmarkt und durch gute Anbindung von Schiene und Autobahn auf überregionale Funktionen in Berlin zugreifen, dennoch stellt die Daseinsvorsorge für ältere und immobile Bevölkerung eine große Herausforderung dar. Durch die gute Anbindung an Berlin, nimmt für Angermünde die Funktionsfähigkeit als Wohnort und attraktiver Lebensmittelpunkt für Senioren und zunehmend auch für junge Familien eine wichtige Rolle ein, was einen Angebotsmarkt für bezahlbaren Wohnraum, Kinderbetreuung, Freizeitgestaltung und gute Integrationsmöglichkeiten neuer Bevölkerung erfordert. Die Herausforderung ist, für junge Familien in Zukunft noch attraktiver zu werden. Hierbei steht eine Stärkung einzigartiger Merkmale im Vordergrund um gegenüber anderen Kommunen im Berliner Umland konkurrenzfähig zu bleiben. Die öffentliche Verkehrsanbindung stellt hierbei ein Hemmnis dar, dass verstärkt durch die Tendenz von Schrumpfung und Überalterung der Bevölkerung verstärkt wird.

BONN als Stadt im großen polyzentrischen Raum wird auch in Zukunft weiterhin Zuwanderung haben. Neben der Sicherung des Arbeitsangebots und Arbeitskräfteangebots, tragen die vielfältige und hoch entwickelte Struktur und der facettenreiche Arbeitsmarkt zum Erfolg der Stadt bei. Qualifizierte Fachkräfte werden somit auch zukünftig am Standort benötigt. Der alternden Gesellschaft wird sich Bonn stellen müssen, wie die anderen Städte auch. Eine der größten Herausforderungen wird dabei die Schaffung von bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnungen sein. Dies wird u.a. durch erforderliche Unterbringung und Integration sozialer Randgruppen auch in dicht besiedelten Regionen verstärkt. Hinzu kommen zusätzliche Herausforderungen wachsender urbaner Räume, wie Gentrifizierung, Segregation, steigende Lebenshaltungskosten oder steigende Boden- und Immobilienpreise. Einer sozialen Polarisierung sollte entgegen gewirkt und diesbezüglich einer stärkere Einbindung der einzelnen Bürger gefördert werden.

ZÜRICH ist das urbane Zentrum einer prosperierenden und dicht besiedelten Region. Für Zürich ist der große Arbeits- und Finanzmarkt der Erfolgsfaktor. Dieser Erfolg beruht nicht nur auf der Einbettung des Wissenszentrums in den vorhandenen Wirtschaftsraum, sondern gelingt durch die vielfältig funktionalen und arbeitsteiligen Verflechtungen zum Umland. Dennoch ist die Sicherung von hochqualifiziertem Fachpersonal in der Stadt und vor allem in Zusammenarbeit mit dem Umland, bis weit über die Schweizer Grenze hinaus, als Wohn- und Rückzugsort, der in Zürich arbeitenden Bevölkerung, die wichtigste (infrastrukturelle) Herausforderung. Diese Herausforderung liegt im Gegensatz zu den andere Fallbeispielen in der Steuerung und Kanalisierung des Wachstumsprozesses bei begrenzten räumlichen Kapazitäten. Damit gehen Entwicklungen einher, wie Gentrifizierung, Segregation, steigende Lebenshaltungskosten, steigende Boden- und Immobilienpreise. Die Bereitstellung von bezahlbarem und bedarfsgerechtem Wohnraum stellt Zürich in den nächsten Jahren vor eine große Herausforderung. Hohe Verkehrsbelastungen und verminderte Luftqualität erfordern zudem Investitionen in eine effiziente, emissionsarme und leistungsfähige Infrastruktur.

5 ZUSAMMENFASSUNG ZU REGIONALEN STECKBRIEFEN

Zur Verdichtung und Ergänzung der zuvor erarbeiteten Entwicklungsbedingungen sind für die Kommunen kommunale Profile zusammengestellt worden, die in vergleichbarer Form einen Überblick verschaffen können. Diese bieten weiteren Kommunen eine erste Orientierung(smöglichkeit) zur Übertragbarkeit von Vorgehensweisen, Konzepten oder Maßnahmen. Ergänzende Informationen werden den Vergleichskennwerten zum kommunalen und regionalen Kontext begefügt. Soweit es nicht anders in den Fußnoten angegeben wurde, entstammen die Kennwerte der Datenbasis Wegweiser-Kommune [BER2018]. Die Kennwerte wurden auf eine für diesen Vergleich praktikable Größenordnung gerundet. Die oberen und unteren Benchmarks sind zur gesamtheitlichen Einordnungsmöglichkeit aus dem gesamten Spektrum der Fallbeispiele und den Kommunen des Vorläuferprojektes gebildet. Extreme Ausreißer wurden nicht einbezogen. Zur besseren Lesbarkeit werden ergänzende Hinweise in Fußnoten – beispielsweise zu Berechnungsgrundlagen – nur einmalig gegeben und gelten dann für alle anschließenden Vergleichswerte und Tabellen.

5.1 Fallbeispiel Angermünde-Stolpe

		Benchmark (u./o.)	Wert	n	Wertung
Haushalt	Steuereinnahmen in €/EW	465/487	465	3	gering
	Gewerbesteueranteil in %	29/121	29	3	gering
	Schlüsselszuweisung in €/EW	199/471	471	3	hoch
Bevölkerung	Medianalter in Jahren	40,5/53,8	51,9	4	hoch
	Kaufkraft ¹ in €	35.892/76.652	36.307	4	gering
	Mietpreis ² in €/m ²	5,13/17,13	5,20	4	gering
	Arbeitslosenquote ³ in %	3,0/21,4	18,9	4	hoch
	Leistungsbez. SGB II in %	5,5/21,2	20,4	4	hoch
Mobilität	Pendlersaldo ⁴	-140/275	-85	4	negativ
	Gesamtpendlerquote ⁵	234/530	357	4	mittel
	Kraftfahrzeugdichte ⁵	369/608	484	4	mittel
	Bildungszuwanderung ⁵	-70/114	-45	4	negativ
	Familienabwanderung	-18/0	-10	4	Mittel
Beschäftigte	Im 1. Sektor	0,1/6,5	6,5	4	hoch
	Im 2. Sektor	9/27	18	4	mittel
	Im 3. Sektor	71,15/93,41	76	4	gering
	Anteil Hochbegabter (Arbeitsort)	10,3/25,6	10,3	3	gering
	Anteil Hochbegabter (Wohnort)	8/30,1	9,8	3	gering

 Tabelle 7: Kennwerte zu Angermünde-Stolpe¹⁰

5.2 Fallbeispiel Bonn

		Benchmark (u./o.)	Wert	n	Wertung
Haushalt	Steuereinnahmen in €/EW	465/487	486	3	hoch
	Gewerbesteueranteil in %	29/121	121	3	hoch
	Schlüsselszuweisung in €/EW	199/471	241	3	gering
Bevölkerung	Medianalter in Jahren	40,5/53,8	40,5	4	gering
	Kaufkraft in €	35.892/76.652	47.600	4	gering
	Mietpreis in €/m ²	5,13/17,13	9,1	4	mittel
	Arbeitslosenquote in %	3,0/21,4	9,7	4	mittel
	Leistungsbez. SGB II in %	5,5/21,2	10,9	4	mittel
Mobilität	Pendlersaldo	-140/275	-85	4	negativ
	Gesamtpendlerquote	234/530	357	4	mittel
	Kraftfahrzeugdichte	369/608	484	4	mittel
	Bildungszuwanderung	-70/114	-45	4	negativ
	Familienabwanderung	-18/0	-10	4	mittel
Beschäftigte	Im 1. Sektor	0,1/6,5	0,1	4	gering
	Im 2. Sektor	9/27	9	4	gering
	Im 3. Sektor	71,15/93,41	91,37	4	hoch
	Anteil Hochbegabter (Arbeitsort)	10,3/25,6	25,6	3	hoch
	Anteil Hochbegabter (Wohnort)	8/30,1	30,1	3	hoch

Tabelle 8: Kennwerte zu Bonn

¹ Haushaltsnettoeinkommen

² Mittelwert Wohnraum im Stadtzentrum. Quelle: ImmobilienScout24. [IMM2018]

³ bezogen auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

⁴ pro 1000 EW. Regionalstatistik des Statistischen Bundesamtes für 2017 [StB2018]

⁵ Personen pro 1000 EW

5.3 Fallbeispiel Zürich

		Benchmark (u./o.)	Wert	n	Wertung
Haushalt	Steuereinnahmen in €/EW	465/487	k.A.	3	k.A.
	Gewerbesteueranteil in %	29/121	k.A.	3	k.A.
	Schlüsselzuweisung in €/EW	199/471	k.A.	3	k.A.
Bevölkerung	Medianalter in Jahren	40,5/53,8	37,7	4	gering
	Kaufkraft ⁶ in €	35.892/76.652	76.652	4	hoch
	Mietpreis ⁷ in €/m ²	5,13/17,13	17,13	4	hoch
	Arbeitslosenquote ⁸ in %	3,0/21,4	3,0	4	gering
	Leistungsbez. SGB II in %	5,5/21,2	5,5	4	gering
Mobilität	Pendlersaldo ⁹	-140/275	-85	4	negativ
	Gesamtpendlerquote ¹⁰	234/530	357	4	mittel
	Kraftfahrzeugdichte ¹⁰	369/608	484	4	mittel
	Bildungszuwanderung ¹¹	-70/114	-45	4	negativ
	Familienabwanderung	-18/0	-10	4	mittel
Beschäftigte	Im 1. Sektor	0,1/6,5	0,1	4	gering
	Im 2. Sektor	9/27	7	4	gering
	Im 3. Sektor	71,15/93,41	93,41	4	hoch
	Anteil Hochbegabter (Arbeitsort)	10,3/25,6	k.A.	3	k.A.
	Anteil Hochbegabter (Wohnort)	8/30,1	k.A.	3	k.A.

Tabelle 9: Kennwerte zu Zürich

6 QUELLEN

Bertelsmann Stiftung, Informationssystem Wegweiser Kommune (Webseite), 2019. Zugriff vom 23.03.2019:
<https://www.wegweiser-kommune.de/home> .

STB2013

Stadt Zürich 2013: Quelle: https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2013-01-23_Pendlerstadt-Zuerich.html; Zugriff: 18.03.2019

Statistik ZH https://statistik.zh.ch/internet/justiz_inneres/statistik/de/daten/gemeindeportraet_kanton_zuerich.html; Zugriff 15.01.2019

Jugendstrafrechtspflege 2017 : E.g. Kanton Zürich zieht junge Leute an,
https://jugendstrafrechtspflege.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2017/kanton-zuerich-zieht-junge-leute-an/_jcr_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/statistik_info_09_20.spooler.download.1513755458033.pdf/si_2017_09_wanderungen.pdf, Zugriff am 15.11.2018

⁶ Haushaltsnettoeinkommen. Quelle: https://www.ub.unibas.ch/digi/a125/sachdok/2016/BAU_1_2762817_4_2015.pdf [StZ2016]

⁷ Mittelwert Wohnraum im Stadtzentrum. Quelle: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bauen-wohnen/mietpreise/mietpreise-strukturhebung.html> [StZ2018]

⁸ bezogen auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Quelle: <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosenzahlen.html> [StW2018]

⁹ Quelle: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.7686118.html> [BFS2018]

¹⁰ pro 1000 EW. Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/514039/umfrage/pkw-bestand-im-kanton-zuerich/> [STA2018]

¹¹ Personen pro 1000 EW . Quelle: https://jugendstrafrechtspflege.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2017/kanton-zuerich-zieht-junge-leute-an/_jcr_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/statistik_info_09_20.spooler.download.1513755458033.pdf/si_2017_09_wanderungen [JUG2018]